

## Almada Anno 1025 / 1026 nach dem Fall Bosparans

Am 1. Rahja traten zu Punin die Landstände Almadas zusammen, und es war eine der denkwürdigsten Zusammenkünfte der jüngeren Vergangenheit, denn niemand anderes als Rakolus der Schwarze narrete die Magnaten und säte Zorn und Zwietracht. Eine Gruppe von Traditionalisten verließ die Versammlung, um sich im Ratskeller Punins weiter zur Frage der Reconquista zu beraten.

Domna Richeza, die ebenfalls zu den Traditionalisten gezählt wird, geriet mit ihren Verbündeten aneinander, als sie versuchte, diese zu weiteren Gesprächen mit der Majoria, den eher garethreuen Mitgliedern der Nobleza, zu bewegen.

Im Zorne verließ sie die Magnaten, ritt gen Asperg, wo sie Pferd und Degen versteckte und ließ sich nach Süd-Almada übersetzen. Verkleidet als Sharisad versuchte sie, ihren Erzfeind, den Bey von Fercaba, zu ermorden und floh gen Omlad, wo sie von Flogglonder Söldnern aufgegriffen wurde.



## In Omlad

**Ort der Handlung:**  
Omlad

**Zeit der Handlung:**  
1. Rahja 1025 BF bis Peraine 1026 BF

### Dramatis personae:

ADLIGE

**Richeza Aldonaza v. Scheffelstein**

Landedle zu Eslamsstolz in Kgl. Kornhammer

**Sumudan Viryamun v. Flogglond**

Baron zu Flogglond

**Ramiro v. Culming-Alcorta**

Baron zu Schelak

**Gwain Isonzo v. Harmamund**

Eroberer Omlads

WEITERE

einige Flogglonder Handlanger

## In Omlad

*Für weitere Informationen:*

*Die Landständeversammlung 1025 BF, Yaquirblick 22.1 und Yaquirblick 22.2*

### Zeitplan

#### **1025 BF: Ende Ingerimm bis 1. Rahja**

Richeza in Horasia (Reichskongress-Konvent, Ludwigstein 2002), anschließend Duell im Horasreich, Rückkehr zur Landständeversammlung, Streit mit den Hütern des Almadin / Traditionalisten (!) (siehe LSV 1025 BF)

#### **1025 BF: 2. Rahja bis**

#### **1026 BF: Efferd**

Richeza geht im Streit mit den Traditionalisten auseinander, reitet nach Imrah, setzt von dort ins Amhallass über, gescheiterter Mord-Versuch am Bey von Ferchaba, Flucht durchs Amhallass nach Omlad, Gefangennahme durch Sumudan von Flogglond, der sie freiläßt, als er sie erkennt (in Omlad), anschließend: Richeza in Omlad

#### **1026 BF: Efferd bis Anfang Peraine**

Richeza in Omlad, möglicherweise Kurzausflüge auf die andere Seite des Yaquirs

### Ankunft in Omlad

(Ende Rahja 1025 BF)

Die Unterredung mit Calderon wird durch das Eintreten Selenas gestört.

Sie wartet bis Sumudan seine Leibwächterin herbeiwinkt.

Sie flüstert ihm ins Ohr, nur Wortfetzen sind zu Vernehmen

Fluß - Späher(in) - Keller

Sumudan gibt Selena einige Anweisungen woraufhin sie nickt und den Saal verläßt.

"Entschuldigt die Störung. Nun wie fahren wir fort? Ritter Calderon was sind eure weiteren Intensionen Omlad betreffend?"

Kurz zuvor in den Straßen Omlads:

Selena und zwei weitere Flogglonder eskortieren einen verdeckten Karren vom Hafen zum Flogglondhaus.

Die Frau trägt langes schwarzes Haar und hat braune Augen, das hübsche Gesicht ist von der Sonne gebräunt, sie hat südliche Züge. Als man sie aus dem Wasser fischte, verdeckte ein zu einem Turban gewundenes Tuch ihr Gesicht, der sich, ebenso wie der bodenlange, novadische Kaftan voll Wasser gesogen hatte. Die Frau sprach ihre "Retter" zunächst tulamidisch an, wechselte dann aber rasch ins Garetische, beide Sprachen scheint sie akzentfrei zu beherrschen. Auf die Frage, wer sie sei und wohin sie wolle, antwortete die Frau zunächst nicht, sie war sehr geschwächt, schien sich kaum auf den Beinen halten zu können, verfluchte die Soldaten aber dennoch ob deren eher weniger freundlicher Behandlung, versuchte auch, sich zu wehren / zu befreien, wenn sie festgehalten wurde. Alles, was die Soldaten (nach einiger Zeit und entsprechenden Drohungen) bisher aus ihr herausbekommen konnten, war, daß sie nach Omlad wolle (oder daher käme?), sowie die Namen einiger derzeit in der Stadt befindlicher Magnaten. Einen vollständigen Satz hat die Frau bislang nicht hervorgebracht, bei etwas größerer Behandlung seitens der Soldaten hat sie das Bewußtsein verloren.

Mittlerweile ist der Kaftan bei der Rangelei wahrscheinlich ein wenig zerrissen, darunter ist die prachtvolle (und erstaunlich freizügige) Kleidung einer höher gestellten novadischen Frau zu erkennen: Ein nachtblaues Brusttuch und ein bodenlanger Seidenrock, beides reichlich mit Gold verziert.

Waffen trägt die Frau keine, auch sonst scheint sie keine Besitztümer bei sich zu haben, nicht einmal Geld.

Nachdem eine von Sumudans Leibwächterinnen von der Zitadelle

zurückgekommen ist, ändert sich das Verhalten der Flogglonder schlagartig.

Keine übermäßigen Grobheiten.

Ihr wird Wasser gebracht und Selena, die Leibwächterin Sumudans, kümmert sich um die Frau.

Selena beginnt beruhigend auf die Gefangene einzureden, die kann ruhig alles Aussprechen was sie umtreibt.

Schließlich sind hier im Flogglond-Haus nicht alle böse und gemeine Schurken.

Selena garantiert für die Sicherheit der Frau falls sie zur Zusammenarbeit bereit sei (je nach Menschenkenntnis wird der Gefangenen klar, dass Selena es ernst meint).

Nach einiger Zeit verläßt Selena die Gefangene wieder.

Es sind mehrere Stimmen Tulamidisch und Garethi zu hören, nichts bewegendes.

Die Gefange, die bis kurz vor dem Eintreffen Selenas bewußtlos oder schlafend auf dem Boden der Zelle gelegen hat, zeigt nach deren Eintreffen keinen Widerstand mehr. Gierig trinkt sie das Wasser, wobei es ihren zitternden Fingern schwer fällt, den schweren Krug zu umfassen. Doch das verschüttete Wasser fällt auf dem von den Kleidern der Frau nassen Boden nicht weiter auf.

Nach ca. 2 Stunden betritt Selena wieder die Zelle und bringt der Gefangenen etwas zu Essen (Käse + Brot).

Selena erwähnt daß der Flogglonder bald eintrifft und mit ihr sprechen wird.

Die Flogglonderin beschwört die Frau kooperativ zu sein.

Als Selena zurückkommt, sitzt die Frau zusammengesunken an die Wand des Verlieses gelehnt, die schmutzigen Füße an den Körper gezogen, mit den Händen die Knöchel umfassend. Mit leerem Blick starrt sie auf den Boden. Stumm nimmt sie das Essen entgegen, kaut schweigend, ohne aufzusehen. Kein Wort hat sie bislang mit der Leibwächterin Sumudans gesprochen. Als diese den Flogglonder erwähnt, hebt die Frau den Kopf, aufmerksam wandern ihre Augen über Selenas Gesicht, aber diese vermag den Blick nicht zu deuten.

Nach einiger Zeit betritt Sumudan die Zelle, begleitet von zwei Männern (einem Almadani und einem Mann mit elfischen Gesichtszügen).

Sumudan setzt sich auf die Pritsche und winkt den Halbfen heran, beide tuscheln Unverständliches.

Sumudan starrt die Gefangene an und sagt kein Wort.

Die Frau beachtet den Flogglonder und seine Männer zunächst nicht, einige Herzschläge der Stille verstreichen, während derer Sumudan auf den zitternden Leib der Gefangenen blickt. Doch es scheint nicht Furcht zu sein, sondern Kälte, die sie schüttelt, denn furchtlos ist ihr Blick, als sie ganz langsam den Kopf hebt und Sumudan mustert, die Augen weiterwandern läßt über den Almadani und den Halbfen. Rasch kehrt ihr Blick zurück zu dem Flogglonder, und unbewegt sieht sie ihn an, starrt, ungebührlich lange, nur einmal zuckt es freudlos um ihre Mundwinkel, dann ist das Geicht wieder maskengleich, die Gedanken der Frau bleiben hinter der starren Fassade verborgen, unangenehm ist der stechende Blick. Eine drückende Spannung erfüllt die Zelle, das Schweigen lastet schwer auf den Schultern der Menschen. Endlich wendet die Frau den Blick ab, sieht an die Decke, den Hinterkopf an die Wand gelehnt, die Starre weicht aus dem Gesicht, das gleich menschlicher wirkt, und aus dem Körper, der plötzlich schwach und verletzbar erscheint. Eine getrocknete Blutspur läuft von der Schläfe zur Wange, an den Armen sind frische Prellungen zu erkennen. Die Arme der Frau wandern höher, umklammern ihre Knie, müde sieht sie seitwärts zu Boden.

„Euer Sohn würde eine Dame anders behandeln“, sagt sie, mehr zu sich selbst. „Aber im Krieg traut man keinem, nicht wahr?“

Sumudans Augen blitzen bei den Worten auf.

"Wer seid Ihr? Woher kennt Ihr Fermiz? Was habt Ihr mit meinem Sohn zu schaffen gehabt?"

Sumudan erhebt sich und schlurft auf die Gefangene zu, ungelenkt beugt er sich zu ihr hinab.

"Ihr seid kein dummes Fellachenweib, was treibt Euch her?"

Die Frau hebt den Kopf, sieht den Mann von unten herauf an, forschend, vielleicht gar ein wenig belustigt, aber ihre Augen lachen nicht. „Was ich mit ihm zu schaffen habe? Nicht viel. Und doch kenne ich ihn als ehrbaren Mann, der seine Hilfe anbietet, ohne zu fragen, statt ohne Fragen zu stellen seine Mordknechte auf einen zu hetzen.“

Sie verstummt, als würde ihr nun erst ihre heikle Lage bewußt, der aufkeimende Ärger in ihrer Stimme erstirbt. „Wollt Ihr mir nicht endlich die Fesseln abnehmen lassen, Dom Sumudan?“ fragt sie leise, die Hände hebend, die mit einem Strick gebunden sind, der von einem kräftigeren Gefangenen jedoch sicher mühelos hätte zerrissen werden können.

Sumudan überlegt kurz, das freche Mundwerk der Frau scheint ihm zu gefallen.

"Nun, so sollt Ihr sehen von wem mein gefallener Sohn seine Erziehung hatte!"

Sumudan nickt zu Selena und diese schneidet die Fesseln durch.

Die Frau reibt ihre Handgelenke und nickt Sumudan zu. „Wenn Ihr erlaubt,“ sagt sie, während sie sich an der Wand aufrichtet, „so hätte ich gerne trockene Kleider und verließ diesen Kerker.“ Sie sieht den Flogglonder an, will weitersprechen, stockt, schließt den Mund, und eine Falte huscht über ihre Stirn. „Gefallen?“ fragt sie. „Man weiß, daß Ihr

Fermiz... nun... nicht in hohen Ehren haltet... Ihr meint gewiß, daß er Euren Ansprüchen nicht genügt, das wolltet Ihr sagen. Nicht etwa, daß er...“ Sie verstummt und blickt den Flogglonder aus großen Augen an. „Der Krieg währt doch seit Tagen erst, so kurz! Ihr meint nicht...“

"Nein, nicht in Omlad..." Sumudans Stimme zittert fast unmerklich, "nicht in diesem götterverfluchten Ort. Nein Fermiz ließ sein Leben beim Zwölferkampf am ersten Tag der RAHja."

Sumudans Lippen bebten. "Fermiz ist... war..." Der Flogglonder schüttelt sich und richtet sich abrupt auf. Er wendet sich zu Selena "Frische Kleidung soll sie haben, vielleicht fühlt sie sich einmal beflissen mir einen Grund für ihre Freilassung zu nennen. Sollte es soweit sein, lasst es mich wissen."  
Sumudan schlurft langsam zur Türe.

Die Frau starrt Sumudan an, reglos, mit leicht geöffnetem Mund, schüttelt leicht den Kopf, scheint seine Worte kaum zu vernehmen, und als er sich umdreht, sickert eine einzelne Träne aus ihrem rechten Augenwinkel. Erst als er die Tür beinahe erreicht hat, dringen seine letzten Worte in ihr Bewußtsein. „Nein!“, ruft sie und macht einen Schritt nach vorne, wird aber von Selena zurückgehalten, bevor sie den Magnaten erreichen kann.

„Dom Sumudan!“ Hilfloß läßt sie die Schultern hängen. „Laßt mich nicht hier! Ich bin Richeza von Scheffelstein, glaubt mir, auch wenn es nicht danach aussieht.“ Leiser fügt sie hinzu. „Ich wollte für Almada sterben, nicht in almadanischem Kerker.“ Sie schaudert, wischt sich mit dem Handrücken das nasse Haar aus der Stirn.

"Richeza?! Ihr wollt Richeza sein?"

Sumudan mustert die Frau nochmal von oben bis unten. "Seltsam."

Sumudan verläßt mit Selena und den zwei Männern die Zelle Richezas.

Die Türe wird sorgsam verschlossen.

"Selena bring ihr frische, angemessene Kleidung. Amareno bringt mir

Gusto Vabanque, den flogglonder Spießer, er hat Richeza schon mal gesehen, ich selbst kann mich nur vage an sie erinnern. Und du Variel" Er wendet sich zu den Halbfellen "Du kommst mit den besten Armbrustschützen in mein Gemach.

Wenn alles fertig ist, laßt der "Domñatella" noch ein bißchen Zeit und bringt sie zu mir."

Sumudan verläßt den Keller und geht in den 1.Stock des Flogglond-Hauses.

Selena öffnet die Türe und betritt mit einer Magd die Zelle.

"Domñatella hier sind frische Kleider und ein paar Utensilien damit Ihr Euch zurecht machen könnt. Der Baron erwartet Euch dann in seinem Gemach."

Nachdem Richeza sich umgezogen und zurecht gemacht hat wird sie von 3 flogglonder Spießern, darunter auch Gusto Vabanque, und Selena nach oben gebracht.

Das Gemach Sumudans ist düster, der Flogglonder sitzt in einem Stuhl und reibt sich sein linkes Bein.

Die alte Verletzung schmerzt so schlimm wie seit Jahren nicht mehr.

Richeza wird zu einem Stuhl gegenüber Sumudans eskortiert.

Fast unmerklich nickt Gusto Sumudan zu, als Richeza Platz nimmt.

Der Flogglonder nickt seinen Leuten zu und diese verlassen den Raum.

"Nehmt einen Becher Wein, Flogglonder Blut, Fermiz mochte ihn. Er mochte aber auch Euch, trotz der Narbe im Gesicht, die Ihr ihm bei einem Duell zufüget....."

Richeza kann das Gefühl nicht abschütteln, daß die beiden nicht allein im Raum sind.

Richeza läßt sich in den Stuhl sinken und streicht mit beiden Händen über das Kleid, das man ihr gebracht hatte. Der Flogglonder schien sie tatsächlich nicht gleich erkannt zu haben, ja, viel über sie wußte er offenbar nicht, sonst wäre ihm aufgefallen, daß sie nur zu besonderen Anlässen ein Kleid trug. Es machte sie unbeweglich, und sie ertrug die gierigen Blicke der Männer ob freizügigerer Kleidung nur, wenn sie diese auf einem Ball bewußt herausforderte, nicht aber, wenn sie nicht wußte, wer in ihrem Rücken saß...

Dankend nimmt die Frau den Becher entgegen, kostet von dem Wein und dreht das Gefäß in der Rechten, bis die Kreise ihr Spiegelbild auf der dunklen Oberfläche verzerren. „Ich fügte ihm nie eine Narbe im Gesicht zu, Dom Sumudan“, erklärt sie dann. „Hat er Euch das etwa erzählt? Von wem auch immer die Narbe war...“ Sie bricht ab, schüttelt abermals den Kopf, schweigt. „Er ist also tot?“ fragt sie leise. „Seit über einem Jahr? Und... ich wußte es nicht.“ Wieder erfüllt eine drückende Stille den Raum, läßt ihn noch düsterer und abweisender erscheinen. Als Richeza aufsieht und den Blick des Mannes sucht, kann sie nicht verhindern, daß eine weitere Träne ihr Auge verläßt, über ihre linke Wange rinnt und zitternd an ihrem Kinn verharret. „Ihr müßt mir verzeihen, Dom“, flüstert sie. „Ich...“ Sie räuspert sich, wird kaum lauter. „Ich sprach stets mit wenig Achtung von Eurem Sohn, sah nur, daß seine Fechtkünste sich mit meinen nicht messen konnten und mißbilligte seine Unverblümtheit den Damen gegenüber... Aber die Freundschaft, die er mir entgegenbrachte, schätzte ich gering.“ Sie senkt den Blick auf ihre Knie, aus ihrem gewaschenen und gekämmten Haar fallen einige Tropfen auf die Lehne des Stuhles. „Ich wünschte, ich könnte ihm noch einmal danken für das, was er für mich getan hat.“

"Richtig, die Narbe war nicht von Euch, verzeiht dennoch die Frage."

Langsam aber sicher entspannen sich Sumudans Gesichtszüge.

Für den Wimpernschlag eines Augenblicks glaubt Richeza Güte und Freundlichkeit in Sumudan zu erahnen,

Richeza verwirft diesen Gedanken jedoch gleich irritiert.

"Nun Domñatella, was hat Fermiz für Euch getan? Sollten sich daraus Verpflichtungen ergeben, so werde ich diese erfüllen."

Sumudan nimmt seinen Becher und nimmt einen tiefen Schluck. Er mustert

Richeza und kann verstehen, warum Fermiz' Herz Feuer für die Scheffelsteinerin gefangen hatte.

"Die Umstände Eurer Ankunft sind wahrlich..." Sumudan sucht nach passenden Worten "Ungewöhnlich! Erzählt, wie kam es dazu?"

Sumudan schenkt sich nach und wartet auf Richezas Entgegnung.

„Verpflichtungen?“ murmelt Richeza überrascht und wischt sich verstohlen über das Gesicht. „Nein, Dom, es gab keine Verpflichtungen.“ Sie zögert kurz. „Fermiz bot mir seine Hilfe an, als ich sie einst benötigte.“ Wieder eine Pause, leiser fügt sie hinzu. „Ich lehnte sie ab.“ Gedankenverloren starrt die Frau in ihren Becher, dreht den Kopf dann sacht zur rechten Seite. Ist da nicht ein Geräusch?

Richeza sieht Dom Sumudan an, für einige Herzschläge ist da wieder dieser unbewegte, unergründliche und irgendwie unangenehme Blick, der so gar nicht in das makellose Gesicht der Domna passen will, dann beginnen Richezas Augen über das Gesicht des Mannes zu wandern, ohne daß sie ihn wirklich anzublicken scheint. „Ich... kann es Euch nicht sagen“, stößt Richeza hervor. Sie wird sich der Musterung seitens des Mannes bewußt, weicht seinen Augen aus, schaut ihn kurz darauf jedoch unvermittelt an. „Ich suchte einen Weg, nach Omlad zu gelangen. Unerkannt.“ Die Hände in ihrem Schoß schieben sich sacht ineinander, für einen Moment entfliehen ihre Augen seinem Blick, dann schaut sie ihn wieder an. „Ich nahm mir ein Boot. Es kenterte. Vielleicht... wäre ich ertrunken.“ Ihre Worte sind so nüchtern, als spräche sie über einen fremden Menschen, nicht über sich selbst, ihr Blick verliert sich in Sumudans Augen.

Sumudan hat Richezas Bewegung auf das Geräusch bemerkt.

"Emanuel, wir benötigen dich nicht mehr." Sumudan spricht zu der dunklen Ecke des Raumes, kurz darauf schält sich aus der Dunkelheit eine Gestalt mit gespannter Armbrust. Der Mann verbeugt sich und verläßt wortlos die beiden Adeligen.

"Verzeiht diese Vorsichtsmaßnahme, aber allerlei Gesindel trachtet den wackren Magnaten hier in Omlad nach dem Leben,"

Sumudan macht eine kurze Redepause "...und nicht nur novadisches Gesindel!"

Wieder reibt er sich das Bein.

"Warum unerkannt? Hat es damit eine besondere Bewandtnis?"

Ihr könnt Euch ab jetzt als mein Gast fühlen, es steht Euch frei, das Flogglond-Haus zu verlassen oder als mein Gast zu bleiben.

Wenn Ihr weiter incognito bleiben wollt, so kann ich Euch gerne in die Tracht eines Kämpen der 'Scuola Borons und Rondras zum Gedenken der Märtyrer Almadas' stecken. Sie würde Euch bestimmt gut zu Gesicht stehen." Plötzlich lächelt Sumudan versonnen.

"Fermiz hätte seine Freude dran." Gedankenverloren lächelt Sumudan Richeza an.

Richeza sieht dem Schützen kurz nach, scheint aber weder überrascht noch verärgert, ja, gewissermaßen scheint es, als höre sie Dom Sumudans Ausführungen nur halbherzig zu.

„Nein“, sagt sie. „Ich hatte nicht vor, in Omlad unerkannt zu bleiben. Es ging vielmehr darum, nicht von den Novadis...“

Sie läßt den Satz unvollendet, wechselt unvermittelt das Thema. „Wie steht es um die Stadt? Ich hörte von einer Schlacht...“ Wieder bricht sie ab, starrt vor sich hin, ein Schauer läuft über ihren Rücken. Plötzlich strafft sie sich, sieht den Magnaten aufmerksam an.

"Was ist mit Euch, Domñatella? Das Häufchen Elend hier ist nicht die Richeza, die in Almada weithin berüchtigt ist!

Eure Arme“, Sumudan deutet auf die blauen Flecken, "die Wunde im Gesicht.

Meine Leute verstehen ihr Handwerk und würden ohne meinen Befehl niemanden verletzen."

„Ich sagte es schon“, erwidert Richeza. „Ich wäre beinahe ertrunken, der Yaquir forderte seinen Preis...– Was Eure Männer angeht, muß ich Euch widersprechen: Nicht alle sind so... rücksichtsvoll, wie Ihr es wohl von ihnen verlangt“, ergänzt sie düster. „Dennoch muß ich Euch wohl für mein Leben danken.“ Sie verfällt in Schweigen.

Sumudans Blick schweift umher, im Zwielficht des Raumes scheint Richeza in Sumudans Augen einen Glanz zu erkennen, so als ob diese sich mit

Tränen füllen.

Mit brüchiger Stimme fährt er fort, mehr zu sich selbst als zu Richeza

"Ich habe selbst schon die Besten in ihr Verderben gehen sehen, weil ich nicht zuhörte."

Sumudan räuspert sich und hat sich wieder im Griff.

"Ich bin mit Sicherheit der Letzte, bei dem Ihr Euer Herz öffnen würdet, aber wenn Ihr es wollt, steht es Euch frei, dies zu tun.

Ich kann aber auch einen Medicus oder eine Priesterin holen lassen. Ich fühle, daß Euch etwas das Herz zerreißt."

„Nein!“, stößt Richeza aus, „keinen Priester!“ Für einen Moment sprechen Furcht und Entsetzen aus den braunen Augen, dann senkt sie denn Blick, beißt sich auf die Lippen und kämpft ganz offensichtlich gegen die Tränen an, die hinter ihren Lidern drücken. Sie hebt erneut den Kopf...

"Beruhigt Euch Richeza. Was wollt Ihr weiter tun?"

Sumudans Stimme hatte einen väterlichen Ton.

"Ich lasse für Euch ein Gemach bereiten. Kann ich Euch sonst noch helfen?"

Richeza sieht den Magnaten stumm an, als sie nach einer Weile spricht, scheint sie ihre Fassung wiedererlangt zu haben.

„Ist... Dom Ramiro in der Stadt?“ fragt sie, und nachdem Sumudan dies bestätigt: „Ich möchte ihn sehen, könnt Ihr mich zu ihm bringen?“

Nach einer kurzen Gedenkpause erwidert Sumudan:

"Nun denn, es ist besser, Ihr ruht Euch noch etwas aus. Ich lasse nach dem Alcorta schicken..... ich habe einiges mit ihm zu besprechen, was nur für zwei Ohrenpaare bestimmt ist."

Der Ton des Alten ist unmißverständlich.

"Amareno."

Sumudan ruft laut nach dem Hausherrn, nach einiger Zeit klopf es, und Amareno öffnet die Tür.

Richeza erkennt in ihm einen der Männer aus ihrer Zelle.

"Schick einen meiner Leute zu dem Baron von Schelak. Er soll ihm ausrichten, daß ich ihn um eine persönliche Unterredung bitte, hier und von großer Dringlichkeit."

Amareno nickte und verschwindet wortlos.

"Domñatella Richeza, gönnt mir die Freude, Ramiro mit Eurer Anwesenheit zu überraschen."

Sumudan grinst Richeza an.

Richeza runzelt die Stirn, als Sumudan andeutet, zunächst allein mit Ramiro reden zu wollen, sagt aber nichts. Sehr glücklich wirkt sie über diese Verzögerung allerdings nicht, doch Glück sprach wenig aus ihren Augen während der letzten Stunden. Auch wenn ihr Blick gedankenverloren durch den dämmrigen Raum schweift, fühlt Sumudan sich beobachtet. Sein Grinsen erwidert sie nicht, schaut ihn aber für eine Weile an. „Ich danke Euch, Dom“, sagt sie drauf ernst, „für Eure Freundlichkeit.“ Sie stellt ihren Becher auf einem Beistelltischchen ab. Dem Magnaten fällt auf, daß der Becher noch genauso voll ist, wie er ihn einschenkte, obwohl Sumudan meint, die Frau trinken gesehen zu haben.

*Atemlos erreicht ein Botenjunge, der die Flogglonder Farben trägt, die Zitadelle.*

*"Wo, wo ist der Baron von Schelak?" Keucht der Knabe zu dem Posten am Tore.*

*"Hoi, Hoi kleiner Mann. Wer bist du? Und was willst du?"*

*Der Knabe baut sich auf, einem jungen Hund gleich, der imponieren will.*

*"Ich bin ein Bote des flogglonder Barons und wurde in dringender Mission*

*zum Baron von Schelak geschickt.*

*Wenn dir dein Posten gefällt, dann spute dich... damit du ihn behältst!"*

*Der Knabe nimmt seine Aufgabe und sich sehr wichtig.*

*In diesem Augenblick kommt Dom Ramiro aus dem Portal, begleitet von zwei Soldaten. Einer der Gardisten grüßt. "Die Zwölfe zum Grusse, Dom. Der Junge hier hat eine Nachricht von Dom Sumudan."*

*Der Alcorta blickt diesen an. "Dann spute dich mit deiner Botschaft. Ich bin auf dem Weg zu Dom Thorom, der ebenfalls etwas Wichtiges zu besprechen hat."*

*Also:*

*Der Knabe steht in der RAHJA-SONNE (:-)) und blinzelt zu dem Alcorta hinauf.*

*"Ähm, Euer," Dem Knaben scheint das Herz in die Hose zu rutschen, so nahe war er noch nie einem Magnaten gekommen, "Euer Hoch - äh - Wohlgeboren, der Baron von Flogglond bittet Euch, zu einer Unterredung in das Flogglond-Haus zu kommen. Er sagte, es wäre äußerst privatim und von großer Wichtigkeit!"*

*Der Knabe war sichtlich froh, daß er sich die beiden Fremdwörter merken konnte.*

*Ramiro nickt. "Ahja. Nun gut." Er greift in seine Geldkatze und holt einen Heller hervor, den er dem Jungen zuwirft. Dann gibt er dem Pferd die Sporen und reitet zum Flogglond-Haus.*

*Hier war er bisher noch nie. Es mußte auch nicht sein. Einer der Offiziere war einmal dort und hatte Geschichten erzählt... nun ja, eher unappetitlich waren sie schon. Aber er konnte Dom Sumudan mehr als gut verstehen, deswegen hatte er auch mit Dom Gerding gesprochen, ihn gewähren zu lassen.*

*Er stieg ab und klopfte an die Tür, bevor er eintrat. "Die Zwölfe zum Grusse! Dom Sumudan hat mich um eine Unterredung. Wo ist er?"*

*Auf der alten Tavernen, welche die flogglonder Truppen in Besitz genommen haben, weht trotz'ig das Banner von Flogglond neben dem Familienwappen der Viryamuns.*

*Nachdem der Schelaker den Hof des Hauses erreicht hat, steigt er von seinem Pferd, einer der flogglonder Spießer vor dem Tor verschwindet im Haus, ein anderer weist den Knaben an, sich um Ramiros Pferd zu kümmern.*

*Da steht Ramiro nun, viele Gerüchte ranken sich um die Vorgänge innerhalb des Hauses, doch Beweise dafür gibt es nicht. Die Flogglonder selbst pflegen diesen mysteriösen Status, indem sie ganz verschwiegen sind und sich für die Bevölkerung unnahbar geben. Selbst die Handvoll Einheimischer, die in und um das Haus im Dienst Sumudans stehen, merkt man ihren "besonderen" Status an.*

*In die seltsame, drückende Ruhe tritt Amareno Durango.*

*"Dom Ramiro, schön daß Ihr es möglich machen konntet, so schnell zu kommen! Der Baron erwartet Euch."*

*Ramiro folgt Amareno über den Hof ins Innere des Hauses.*

*Mißtrauisch beängt der Schelaker seine Umgebung, keine Folterutensilien, keine Leichen oder deren Überreste.*

*Es herrscht militärische Disziplin, keine lachenden Bediensteten oder deren Kinder.*

*Amareno führt Ramiro in die 1. Etage und klopfte an eine Tür und öffnet diese.*

*"Dom Ramiro, tretet ein."*

*Nachdem Ramiro den Raum betreten hat schließt sich hinter ihm die Türe.*

*"Ramiro, schön, Euch zu sehen!"*

*Es dauert etwas, bis sich Ramiros Augen an das herrschende Dämmerlicht gewöhnt haben und er Sumudan in einem Sessel erkennt.*

*"Setzt Euch und nehmt Euch Wein."*

*"Dom Sumudan, Ihr schicktet in einer dringenden Angelegenheit."*

*Ramiro hörte hinter der Tür Geräusche, sein Instinkt läßt ihn wachsam werden, doch sein Verstand sagt ihm, daß der Flogglonder unmöglich ein Verräter sein kann und ihn in eine Falle gelockt hat.*

*"Dom Ramiro, setzt Euch. Vor ein paar Tagen nahmen meine Leute im Hafen eine Person gefangen. Diese Person sagte aus, Euch zu kennen."*

*Ramiro blickt Sumudan immer neugieriger an, während der Alte lächelnd ein Redepause macht.*

*"Amareno! Unser Gast."*

*Die Tür öffnet sich, und die Person tritt in den Raum.*

*Eine Frau betritt das Zimmer und verharret einen Augenblick am Eingang. Hinter ihr schließt sich die Tür. Im Zwielflicht schimmern die Borten ihres Kleides, ihre Hände sind unter den weiten Ärmeln verborgen. Langsam nähert sie sich dem noch immer stehenden Ramiro und dem sitzenden Sumudan, bleibt einen guten Schritt von dem Alcorta entfernt stehen. „Onkel“, sagt sie leise und fast förmlich, senkt das Haupt und wirft dem Flogglonder einen flüchtigen Blick zu, als sei ihr seine Anwesenheit unangenehm. Dann aber, noch bevor Ramiro etwas erwidern kann, macht sie einen weiteren Schritt und drückt ihre Stirn an seine Brust, ihre Hände krallen sich hinter seinem Rücken in sein Wams...*

*Ramiro nimmt sie liebevoll in die Arme. "Richeza... meine Richeza..." Dann aber drückt er sie weg und hält sie an den Oberarmen fest. "Was hast du dir eigentlich gedacht? Schon wieder verschwindest du bei Nacht und Nebel, und niemand weiß, wo du bist! Aus wessen Klauen hätte man dich jetzt schon wieder erretten müssen?" Er schüttelt den Kopf und zieht sie wieder an seine Brust. "Egal, du bist gesund und munter, das ist alles, was zählt."*

Er nickt Dom Sumudan zu. "Ich danke Euch, das war die beste Nachricht, die ich seit langem erhalten habe. Doch erzählt, was hat sich zugetragen? Richeza, was hattest du am Hafen zu suchen? Wie bist du überhaupt in die Stadt gelangt?"

Es kostet Ramiro einige Kraft, die Frau wegzudrücken, und auf seine Fragen antwortet sie nur mit einem Kopfschütteln. An ihrer Schläfe ist eine frische Platzwunde zu sehen, nun, da die Ärmel über ihre Ellenbogen zurückgefallen sind, erkennt Ramiro trotz des Dämmerlichts dunkle Flecken an ihren Armen. Ihr Herz schlägt schnell an seiner Brust, ihre Schultern zittern leicht, das dunkle Haar ist feucht. Noch immer antwortet die Frau nicht auf die ihr gestellten Fragen.

Ramiro blickt auf die Wunden seiner Nichte, dann zu Dom Sumudan. "Flogglond, möchtet Ihr mir etwas mitteilen? Doch wartet... laßt zuerst eine Sänfte kommen oder eine Kutsche, und schickt bitte einen Diener hinauf zur Zitadelle. Man soll ein Gemach bereiten für Domna Richeza, eine Wanne mit heißem Wasser füllen und neue Kleidung zurechtlegen."

Sumudan nickt zu dem Diener an der Tür.

"Du hast gehört, was der Baron von Schelak wünscht, also eile dich."

Sumudans Blick wandert zu Ramiro, sein Blick strahlt Ruhe und Gelassenheit aus.

"Ich wüßte nicht, was ich Euch mitteilen sollte? Außerdem sehe ich nichts, das mich dazu zwingen sollte!"

Der Flogglonder betrachtet Richeza.

"Meine Männer fischten eine Novadimetze aus dem Hafen, als sich Merkwürdigkeiten zeigten, wurde ich informiert und kümmerte mich selbst darum. Nachdem sich herausstellte, wen meine Leute aufgelesen hatten, schickte ich nach Euch."

Bei des Flogglonders Worten über die Novadimetze, ruckt Richezas Kopf hoch, für einen kurzen Moment flackert namenloser Haß in ihren Augen auf, ihre Hände ballen sich zu Fäusten, und es scheint, als wolle sie sich auf den Mann stürzen. Doch der Moment verfliegt, die Spannung weicht aus dem Körper der Frau, sie läßt Kopf und Schultern sinken. „Ich schulde seinen Männern mein Leben“, sagt sie leise. „Egal, wie sie mich behandelten.“ Sie schluckt und sieht Dom Sumudan aus großen Augen an. „Ohne sie wäre ich ertrunken.“

Ramiro blickt zu Richeza, dann zweifelnd zu Dom Sumudan. "Nun, wenn das geklärt ist..." Er schiebt Richeza Richtung Ausgang und übergibt sie der Obhut der beiden Soldaten, die mit ihm gekommen sind. Dann geht er noch einmal kurz hinein. "Werter Dom, ich habe gerade noch so viel Menschenkenntnis, um zu sehen, daß meiner Nichte von Euren Leuten ein Leid getan wurde. Ich bitte Euch als Freund und Verbündeter: liefert sie mir aus oder kümmert Euch selbst um sie. Blut meiner Famiglia wurde vergossen, dazu noch von Gemeinen. Ihr versteht sicherlich, wenn ich diesen Vorfall nicht einfach auf sich beruhen lassen kann. Die Götter mit Euch!"

Worauf er hinaustritt und wartet, bis eine Sänfte ankommt. Danach lädt er Richeza dort hinein und es geht schnurstracks zur Zitadelle, wo die Domna bereits in Gemächern unweit denen des Alcorta einquartiert wird.

"Nichte, wenn Ihr noch irgend etwas benötigt, sagt es den Dienern. Es ist bei weitem nicht so luxuriös wie in meinem Stadthaus, aber die Belagerung... Ihr wißt schon. Ansonsten erwarte ich Euch zum Abendessen im Großen Saal. Auch die anderen Doms werden sicherlich erfreut sein, Euch zu sehen."

## Das Gewissen

(Rahja 1025 BF bis Rondra 1026 BF)

### Erstes Gespräch mit Ramiro unter vier Augen

Richeza erzählt auf Ramiros Nachfrage, sie sei in novadischer Verkleidung, um bei diesen nicht aufzufallen, über den Yaquir gerudert. Das Boot habe in stärkerer Strömung einen Felsen im Wasser gerammt und sei gekentert, sie selbst sei mit dem Kopf irgendwo angestoßen und habe das Bewußtsein verloren, aber wohl nicht für lang. Mühsam habe sie versucht, sich über Wasser zu halten und ans Ufer zu schwimmen, aber ihre Kräfte ließen bereits nach, als sie ein Schiff entdeckte, das stromaufwärts fuhr. Mit letzter Kraft machte sie auf sich aufmerksam, und die Matrosen fischten sie aus dem Wasser. Sie seien dabei nicht gerade zärtlich mit ihr umgegangen, wohl, weil sie sie für eine novadische Späherin gehalten hätten. Das nächste, woran sie sich erinnern könne, sei, daß sie in einem Kerker aufgewacht sei. Eine Frau habe ihr etwas zu Essen und zu Trinken gebracht, später sei der flogglonder mit einigen Männern in die Zelle gekommen. Als sie ihm sagte, wer sie sei,

habe er sie in ein Gemach führen lassen, wo sie sich waschen konnte und ein sauberes Kleid erhielt. Er habe sie gut behandelt und auf ihren Wunsch, sie zu Ramiro zu bringen, nach diesem schicken lassen.

Mehr als dies erzählt sie nicht. Warum sie damals den Ratskeller so rasch und im Zorn verlassen habe, wo sie in der Zwischenzeit gewesen sei, woher sie das Boot hatte und woher die novadische Kleidung – darüber sind aus Richeza nur sehr vage Äußerungen herauszuholen.

### **Gegenüber den anderen Magnaten**

Gerüchte machen die Runde, daß Richeza von der Besatzung der Muktur in novadischer Tracht aus dem Yaquir gefischt, von den Flogglondern in die Stadt gebracht wurde und seitdem in der Zitadelle wohne. Auf Nachfragen zu ihrer Ankunft in Omlad, antwortet Richeza knapp und ausweichend, mit nichtssagenden Worten. Sie gibt sich schweigsam und weniger jähzornig, als man sie sonst kennt, scheint oft den Ausführungen der Magnaten nur mit halbem Ohr zuzuhören und ihren eigenen Gedanken nachzuhängen. Über die novadischen Truppenstärken (etwa 300 vor der Stadt, 150 in Al'Keshir, weitere 300 seien mit Uchakbar im Anmarsch) weiß sie erstaunlich gut Bescheid, berichtet, daß Gonzago Galandi und Gerding von Derp von diesen gefangen genommen und nach Ukuban in den Kerker gebracht wurden. Diese Informationen habe sie aus verlässlicher Quelle, auch hier sagt sie nichts Genaueres.

### **nachts**

Aus der Kammer, in der Richeza nächtigt, dringt des nachts der Widerschein hellen Lichts. Eine der Dienerinnen, die für Richeza abgestellt wurden, berichtet, daß überall im Zimmer Kerzen ständen, die sie regelmäßig ersetzen solle. Ramiro mag dies zufällig erfahren, wenn er der Dienerin mit einer größeren Anzahl von Kerzen in einem der Gänge begegnet oder durch Gespräche der Diener untereinander.

### **tags**

Richeza wirkt oft übernächtigt und unausgeruht, schweigt mehr als sie redet und scheint ihre Umgebung aufmerksam zu beobachten. Wenn man ihr jedoch Fragen zu Gesprächsinhalten stellt, wirkt sie abwesend und scheint diese nicht immer mitbekommen zu haben.

### **Ende Rondra**

Der Rondra geht dem Ende entgegen, doch der almadanische Sommer ist längst nicht vorüber. Noch in später Nacht weht ein warmer Wind über dem Yaquir, die Luft ist erfüllt von den Geräuschen der Stadt. Aber nicht das Lachen angeheiterter Gäste aus den Tabernas dringt zur Zitadelle herauf, sondern die schweren Stiefelschritte der Soldaten, gelegentliche Rufe der Wachen auf den Mauern und das Wiehern der Pferde in den Ställen.

Es ist eine jener Nächte, in denen die Hitze von keinem noch so zarten Hauch berührt, drückend über der Stadt liegt und die Menschen sich mit schweißverklebtem Nachtgewand lange in ihren Betten wälzten, bevor sie Schlaf fanden. Fern im Westen ist seit den frühen Abendstunden das dumpfe Grollen herannahenden Gewitters zu vernehmen, doch noch ist das Erlösung versprechende Unwetter nicht heran. Auch Ramiro brauchte lang, bis er einschlief, und nicht nur die Hitze hielt ihn wach, auch die Gedanken an die bevorstehende Offensive der Heiden, die Verluste, welche die Almadanis schon hinnehmen mußten und die Frage, ob er je miterleben würde, wie der kleine Praiodor erstmals seinen Namen ruft. Nun aber ist er in Schlaf gesunken, und so merkt er nicht gleich, daß das Klopfen kein Hämmern unterirdisch grabender Heiden auf wankendem Fels ist, sondern von der Tür seiner Kemenate herrührt.

Als er sich schließlich erhob und die Tür geöffnet hat, blickt er in das verstörte Gesicht seiner Nichte, die mit wirrem Haar und schweißnasser Stirn auf dem Gang steht, nur mit einem Nachthemd bekleidet, in der Hand eine Kerze.

Der Alcorta reibt sich kurz das Gesicht. "Richeza? Was führt Euch hierhin zu dieser Stunde? Es muß mitten in der Nacht sein. Ein Angriff? Aber nein, ich höre keine Alarmsignale. Kommt erstmal herein."

Er öffnet die Tür weiter und läßt seine Nichte in seine Gemächer. Der Raum ist wenig kostbar eingerichtet. Ein Tisch, mehrere Stühle, auf den meisten von ihnen lagern Dokumente, Pergamente und Bücher. Auf dem Tisch stehen neben einer Karaffe und mehreren Bechern einige Holzfiguren, die offensichtlich zum Stadtplan gehören, der ebenfalls auf dem Tisch ist. Über einem Ständer nahe der Tür zum Schlafgemach hängen Kürab und der Helm, daneben Säbel und Dolch. Keine Gemälde, keine Wandbehänge, nichts Schmückendes erfreut das Auge des Betrachters.

"Setzt Euch." sagt Ramiro, nachdem er einen Kerzenleuchter entzündet hat und zwei Becher mit Wein füllt. "Nun, was kann ich für Euch tun?"

Richeza läßt sich auf der Kante eines Stuhles nieder und stellt die Kerze auf dem Tisch ab. „Ich... muß Euch etwas sagen“, erklärt sie. „Ich ertrage es nicht... länger.“ Angespannt knetet sie ihre Hände, starrt mit großen Augen auf den Boden vor ihren Füßen, ohne Ramiro ein einziges Mal anzusehen. Trotz dieser Ankündigung schweigt sie, und der Alcorta beginnt sich schon zu fragen, was das ganze Schauspiel soll, als die Frau plötzlich aufspringt, einige Schritte im Raum macht und mit vor

dem Kinn zusammengelegten Händen stehen bleibt. „Jede Nacht...“ stößt sie hervor. „Ich dachte... ich wäre ihn für immer los, ihn und...“ Sie schiebt die Hände ineinander, beißt auf ihren Ziegefingern. „Ich wollte... alles vergessen.“ Sie sieht aus dem Fenster, ein erstes Wetterleuchten erhellt den nächtlichen Himmel. „Statt dessen... die Träume... jede Nacht. Es wird immer schlimmer. Ich kann nicht schlafen! Sobald... es dunkel ist... kommen die Bilder...“ Zum ersten Mal sieht sie Ramiro an, verzweifelt, mit zitternden Lippen, dann wird sie ganz plötzlich ruhig. „Ich habe ihn umgebracht“, sagt sie tonlos.

Ramiro, der einen Aktenstapel von einem der Stühle genommen hat, um selbst Platz zu nehmen, schüttelt den Kopf. "Umgebracht? Wen? Habt Ihr schon wieder ein Duell geschlagen? Obwohl, das würde wohl niemandem schlechte Träume bescheren." Er legt ihr mitfühlend die Hand auf die Schulter. "Was auch immer es ist, sagt es mir in Ruhe und wir überlegen, was zu tun ist. Wenn Ihr wollt, wird niemand etwas außerhalb dieses Raumes davon erfahren. Also, wen habt Ihr ‚umgebracht‘ und warum?"

Der unerträglichen Hitze zum Trotz zittert Richeza am ganzen Körper. „Den Bey“, sagt sie nur. „D... den Bey... von F... ercaba.“

Der Alcorta blickt sie verständnislos an. "Was? Den Bey? Den Löwen von Fercaba???" Er springt vom Stuhl auf. "Aber liebste Nichte, das ist doch eine grandiose Sache! Wunderbar und kaum in Worte zu fassen! Warum grämt Ihr Euch? Wann ist das passiert und wie habt Ihr es geschafft, an diesen Hundsfott heranzukommen?"

Richeza sieht ihren Onkel an und schluckt. Es dauert eine ganze Weile, bis das Zittern aufhört und sie die Ruhe findet, zu sprechen.

„Ich... ich war... voll Zorn... und Angst... verzweifelt, als ich nach Punin kam, auf die Versammlung der Landstände, und wieder einmal war Almada uneins. Ich dachte... nie wird Almada das einig', freie Land, das ich mir wünsche. Und dann Ihr... und der Madjani... alle am Reden und Streiten... Ich dachte, wenn niemand etwas tut, dann werde ich allein für unsere Heimat kämpfen – und wenn es das Letzte ist, was ich tue.“

Sie schweigt, greift nach dem Becher Wein und nimmt einige große Schlucke. Nach einer Weile fährt sie fort. „Ich ritt aus der Stadt, fest entschlossen, alle Heiden mit in den Tod zu nehmen, die mir vor die Waffe kämen. Nach ein paar Stunden war die Wut verraucht, und ich schalt mich einen Dummkopf, denn wie hatte ich mir das vorgestellt? Ins Amhallas reisen und die Fellachen töten? Das würde keinem etwas nützen, und ich wär' tot, bevor ich den ersten Soldaten erwischt hätte. Also faßte ich einen Plan und ritt noch einmal zurück nach Punin, um mir Kleidung zu besorgen, mit der ich nicht auffallen würde.“ Richeza leert den Becher und streicht sich über das Gesicht. „Dann bin ich nach Asperg geritten und habe mich von einem Fischer übersetzen lassen. Das war weit genug von Omlad entfernt, daß die Heiden es gewiß nicht bemerken würden, und von Suk-Baressih aus kommt man gut ins Hinterland. Ich wußte nicht genau, wie ich an den Bey herankommen sollte, aber ich wußte, daß er sich in Al'Keshir befand. Ich hatte verschiedene novadische Kleider dabei, aber bald habe ich gemerkt, wie gefährlich es war, mich als Mann zu verkleiden. Ich hörte Gerüchte, daß die Beys in Al'Keshir ein Fest geben würden, und das brachte mich auf die Idee, mich als Sharisad zu verkleiden. Die Frauenkleider, die ich dabei hatte, waren fein genug, aber mir fehlte ein Schleier, also riß ich ein Stück von dem Rock ab und erzählte einer Bäuerin, mir wären die Kleider von einem Betrunkenen zerrissen worden, ob sie sie mir flicken könnte.“ Ein kurzes Grinsen huscht Richeza übers Gesicht, dann wirkt sie wieder ernst und angespannt. „Die Fellachen haben nichts gemerkt, ich mußte nur Geschichten erzählen und für sie tanzen. Auch in Al'Keshir hat mich keiner erkannt, nicht einmal der Bey.“

Gedankenverloren greift die Frau nach dem Becher, merkt, daß er leer ist und stellt ihn wieder hin. Unbehaglich saugt sie an ihrer Unterlippe, als sie weiterspricht, zittert ihre Stimme. „Ich hatte so große Angst. Ich wußte nicht, was ich da machte. Ich wollte nur fort, aber jetzt mußte ich weiterspielen, sonst hätte man mich entdeckt. Die Beys waren sehr freundlich zu mir, und man wies mir ein Ehrenzelt nahe ihrer eigenen Zelte zu. Ich... erzählte... daß die Ungläubigen meine Familie ermordet hätten, daß ich mit keinem Mann reden dürfe, das hätte mir der Gö... Rastullah befohlen, bis der Tod gerächt sei. Und alle jubelten und schrien und haben geschworen, daß sie keinen in Omlad am Leben lassen würden...“ Mit großen Augen sieht Richeza ihren Onkel an, scheint aber durch ihn hindurchzublicken. „Ich wußte nicht mehr, was ich tat. Es war... es waren so viele... es war Wahnsinn!“ Sie schluckt und schüttelt erneut den Kopf. „Und dann... in einer Nacht... da habe ich mich in das Zelt des Beys geschlichen. Es war ganz leicht, ich wußte ja, wann die Wachen wechseln. Ich hob einfach die Plane an und schlich ins Zelt.“ Unvermittelt bricht Richeza in Tränen aus, stammelt einige unverständliche Laute und streicht sich mit beiden Händen über das Gesicht. „Ich habe... ich hab' ihn umgebracht! Aber... es war so leicht... Ich wollte das so nicht! Er... es war kein... ehrlicher Kampf. Ich... ich... Er hat geschlafen!“ Verzweifelt schüttelt sie den Kopf, sieht Ramiro diesmal direkt in die Augen. „Es war falsch! Ich weiß es! Die Götter hassen mich dafür, weil es feige war...“ Sie beruhigt sich etwas. „Es war nur ein Heide, aber...“ Mit offenem Mund, verloren in ihrer Erinnerung, schüttelt sie immer wieder den Kopf.

Ramiro kniet sich vor die junge Scheffelstein und streicht ihr über das Haar. "Ach, Richeza. Nein, die Götter hassen Euch sicherlich nicht. Es war ein Bravourstück, über das die Troubadore noch lange singen werden. Ihr habt rondrianischen Mut mit der List des Fuchses kombiniert, um den Gegner zu schlagen. Hat er rondrianisch gehandelt, als er mich der Folter überantwortete? War es mutig, Euch gefangen zu halten? Sicherlich nicht. Aber wieviel Mut, wieviel Kraft kostet es, allein in das Lager des Feindes

inzudringen, nur mit einem Dolch bewaffnet, und den Anführer der Heiden inmitten seiner Männer zu töten? Ihr habt nichts Falsches getan, sondern vielen, vielen Almadanis das Leben gerettet! Ich kann gerne einen der Rondra-Geweihten holen lassen, die hier den Glauben wider die Ungläubigen verteidigen. Sie werden meine Worte bestätigen. Die Götter offenbaren sich in vielen Wundern. Ihr habt Hesindes Weisheit genutzt, seit phexengleich in ein Lager mit Hunderten kampfbereiter Krieger eingedrungen, habt Rondras Mut gehabt, um mit der Gerechtigkeit des Praios den Götzendiener zu Boron zu schicken. Ihr hattet viele der Götter auf Eurer Seite, Richeza, sonst wäret Ihr heute nicht hier.

Laßt ab von Euren Zweifeln und Selbstvorwürfen. Manchmal muß es das Krachen der Ochsenherde sein, aber manchmal auch die Stille des Dolches. Diese Stadt hier wäre ohne die Abenteurer, die sie infiltrierten und das Stadttor für uns öffneten, nicht in unsere Hände gelangt. Waren sie nicht mutig, über Wochen mitten unter den Feinden zu leben? Doch sie haben es getan, um Omlad in unsere Hände zu geben, ohne unnötigen Verlust an Leben. Sollte es Euch wirklich gelungen sein, den Löwen von Fercaba zu töten, so ist dies zu vergleichen mit der Eroberung der ganzen Stadt! Rafft Euch auf und seht die Leistung! Und dankt den Göttern, daß sie Euch diesen Plan erfolgreich haben ausführen lassen, denn ohne ihren Willen passiert so etwas nicht."

Richeza sieht ihren Onkel an, schweigend, und nur langsam weichen die Zweifel aus ihrem Gesicht. Noch immer wirkt sie unruhig, aber Furcht und Verzeiflung sind aus ihren Augen gewichen. Draußen fallen die ersten Regentropfen, der Wind weht durch das offene Fenster herein und bringt Kühlung. Die Augen der Domna wandern über des Mannes Gesicht, und doch wirkt die Frau wie eine Träumende, versunken in ihren Gedanken, reisend in einer eigenen Welt, fern von Hier und Jetzt. Blitze erhellen den Nachthimmel, schwerer Donner hallt von den Amhallassih-Kuppen wider. Kein Wort spricht Richeza, sitzt reglos, das Gesicht ohne Ausdruck, nur die Augen wandern unablässig, rastlos, als suchten sie in Ramiros Gesicht nach einer Antwort...

"Habt Ihr Euch etwas beruhigt, Nichte? Wie gesagt, Ihr habt Recht getan. Jetzt geht wieder schlafen, dort draußen gilt es eine Stadt zu schützen."

Richeza senkt den Blick auf ihre Hände, schließt diese ineinander und atmet mit geschlossenem Mund mehrmals tief ein und aus. Ein Blitz erhellt den Raum, der Regen ist lauter geworden. Die Frau erhebt sich, sieht noch immer stumm auf ihren Onkel herab, der sich nun aber ebenfalls aufrichtet. "Danke", sagt sie leise, "daß Ihr zugehört habt." Sie nimmt ihre Kerze auf, hält die Hand vor das flackernde Licht, um es vorm Wind zu schützen, der einzelne Strähnen ihres Haares und den Saum ihres Nachthemds anhebt. Auf einmal scheint ihre Bekleidung Richeza unangenehm, sie lächelt verlegen, nickt dann sacht und geht zum Ausgang. Dort dreht sie sich noch einmal um, öffnet den Mund, als wolle sie etwas sagen, doch ihre Lippen bewegen sich nicht. Ein krachender Donner, gefolgt von einem weiteren Blitz, hallt von den Wänden der Zitadelle wider, als das dumpfe Grollen abebbt, hat Richeza den Raum bereits verlassen, die Tür hat sich lautlos hinter ihr geschlossen.

## Streit um den Harmamund

(Ende Rondra / Efferd 1026 Hal)

### Tags (30. RON) [Richeza/Ramiro]

Nach der Versammlung zieht Richeza Ramiro kurz beiseite, drängt darauf, ihn einen Moment allein zu sprechen. Als sie außerhalb der Hörweite aller Magnaten, Soldaten und Bediensteten sind, legt sie die Hände aneinander und sieht den Mann eindringlich an. "Onkel, wir begehen einen Fehler! Glaubt mir: Die Novadis lauern nur auf eine Schwäche von uns. Wenn sie uns diesmal nicht kriegen, dann ein anderes Mal. Bislang hatten wir Glück, aber so kann es nicht weitergehen!" Sie holt tief Luft und atmet langsam wieder aus. "Omlad halten wir nicht mit List, wie wir es eroberten. Wir brauchen Männer, Waffen, Nahrung - aber vor allem: Männer!" Mißmutig schüttelt sie den Kopf. "Gonzalo, dieser Narr, glaubt wirklich, mit diesen paar Soldaten das Amhallassih zurückerobern zu können! Wir werden nicht einmal Omlad halten!" Wieder suchen ihre Augen die des Mannes. "Wir brauchen Unterstützung! Wir müssen Almada einen! Ich weiß nicht, was auf der Landständeversammlung vorgefallen ist, aber eines ist sicher..." Sie senkt die Stimme. "Der Harmamund ist der Dorn im Fleisch Almadas! Er

trennt, was zusammengehört. Er muß weg." Sie hebt die Hand, greift nach Ramiros Arm. "Ich weiß, Ihr haltet große Stücke auf ihn, aber sagt mir: Wofür brauchen wir ihn? Sicher, wenn wir das Amhallass erobern wollen, mag er von Nutzen sein. Aber was hat er für Omlad getan?" Noch immer hält sie den Arm des Mannes fest. "Ihr habt die Gerüchte gewiß gehört: In Imrah sammeln sich Truppen. Nicht für Omlad - gegen jeden, der den Boden des Pfählers betritt! Das ist Irrsinn! Mehr als Omlad wird fallen! Almada selbst ist in Gefahr!" Fest sieht sie Ramiro an. "Wenn der Harmamund weg wäre... vielleicht würden all diese Truppen nach Omlad kommen. Sie sind nur Meilen entfernt, in zwei Tagen hätten wir Unterstützung. Ihr wißt, daß auch die Moderados die Novadis hassen, viele von ihnen haben allen Grund dazu. Und wie ich hörte, wollen sie den Harmamund." Wieder holt sie tief Luft. "Wir brauchen ihn nicht, Onkel! Bei einer Schlacht auf offenem Feld mag er von Nutzen sein, aber mit den paar Soldaten können wir uns die nicht leisten! Schickt ihn weg! Liefert ihn aus! Der Madjani muß es ja nicht wissen. Bitte -" Sie läßt ihn los. "Denkt darüber nach! Aber nicht zu lang!"

Ramiro schaut Richeza still an. Traurigkeit fällt über sein Gesicht.

"Ihr habt nichts verstanden, oder? Wenn der Imraher oder jemand anderes von seinem Pack übersetzt, werden Almadianer gegen Almadianer kämpfen...wie üblich. Dom Gwain hat maßgeblich dazu beigetragen, daß diese Stadt noch nicht in die Hände der Novadis gefallen ist. Ohne ihn hätten wir schon am ersten Tag nicht erkannt, daß der Angriff auf ein Tor nur eine Finte war, um uns vom anderen Tor abzulenken. Selbst von den Moderados wird anerkannt, daß er ein militärisches Genie ist. Aber auch der Fürstensproß kann nur siegen, wenn sich die Männer und Frauen unter seinem Kommando einig sind. Ihr spinnt hier Eure Intrigen, um unseren Oberbefehlshaber abzusetzen, Dom Thorom hat nichts besseres zu tun, als einen guten Plan für ein paar Zwerge über den Haufen zu werfen. In der Tat, bei solchen Leuten wird Omlad nur mit Glück gehalten!

Sowohl meinem Freund (er betont das Wort) Gonzalo als auch mir ist durchaus klar, daß es z.Zt. nur um Omlad geht und daß ohne Hilfe des Reiches oder zumindest eines geeinten Almadas keine weitere Reconquista möglich ist. Aber die Zeit arbeitet für uns, wenn erst einmal das Geld aus der Defensions-Steuer da ist und mein Schwager mit neuen Truppen anlandet. Wir müssen nur noch bis dahin aushalten! Und wie Ihr seht, es kommen auch andere Magnaten. Bangour ist erschienen, Valpokrug ebenso. Mit beiden hätte keiner gerechnet. Wenn der Imraher wegen eines Mannes Omlad preisgibt, ist das Blut von Zwölfgöttergläubigen an seinen Händen und den Preis wird er vor Rethon zahlen müssen. Und gleiches gilt für seine feinen Kumpanen.

Sprecht Ihr mir nie wieder von Ehre, Nichte. Wir haben unser Leben dem Harmamund anvertraut, weil sonst niemand da ist, der einem Uchakbar auch nur annähernd das Wasser reichen kann. Wenn Ihr wirklich so denkt, wäre es gut für Euch, die Stadt mit dem nächsten Schiff zu verlassen. Sollte Euer Banner neben dem Imrahs wehen, weiß ich, für welche Seite Ihr Euch entschieden habt und ich werde eine noch größere Enttäuschung erleben als in diesem Augenblick."

Ohne Gruß wendet er sich um und geht.

Richeza öffnet den Mund, wie um etwas zu erwidern, aber die Worte bleiben ihr in der Kehle stecken. Hilflos läßt sie die Arme sinken, starrt Ramiro hinterher. Sie verstanden nicht! Keiner verstand! Nach Omlad zu kommen, war ein Fehler gewesen. Alles, wofür sie jemals gekämpft, geträumt und gelitten hatte, zerfiel in Scherben! Welchen Sinn machte es noch, für Almada zu kämpfen? Almada war eine Illusion, nicht zwei der Magnaten träumten denselben Traum. Ihre Vorstellung von Almada glich einem Spiegelbild auf glattem Wasser, und nun mußte sie mit ansehen, wie Tropfen das Bild zerrissen, ein ganzer Regenguß Farben und Formen zerstörte und nur Wellen zurückließ. Panik stieg von den Füßen her die Beine der Frau herauf, ein kalter Schauer erfaßte sie. Es ging nicht

um Almada - um Ruhm, um Macht, um Rache, um Stolz, Religion und politische Interessen! Aber nie war es um Almada gegangen! Kein Mensch kämpfte für eine Illusion... Was sollte sie jetzt tun? Weiterkämpfen und sterben für einen Traum, der sich niemals erfüllen würde? Alles loslassen, woran sie bislang festgehalten hatte, was ihr Halt gegeben hatte in ihrem Leben? Aber das wäre, wie auf einer steilen Klippe die Hände vom schützenden Fels zu nehmen, sich schutzlos dem Wind und der schwindelerregenden Höhe auszusetzen. Und doch: Schon jetzt sah Richeza den Pfad unter ihren Füßen nachgeben, die Wände bröckeln... Wohin sie auch gehen, wofür sie sich auch entscheiden würde - sie konnte nur noch fallen!  
Taumelnd, als sähe sie den Abgrund vor ihren Augen sich zwischen den dunklen Steinen des Ganges auftun, setzte die Frau einen Fuß vor den anderen. Sie würde nicht aufgeben, noch nicht! Sie würde weiterkämpfen - es gab nichts zu verlieren!

Ramiro ging in seine Gemächer, schüttete sich einen großen Kelch Wein ein und legte die Füße hoch. Seine eigene Nichterwartung sprach schon wie der Imraher und diese anderen Genitalwarzen! Gwain von Harmamund auszuliefern, den einzigen Mann, der zwischen Uchakbar und der Eroberung von Omlad stand. War er es nicht gewesen, der den Angriff auf das Tor geführt hatte? Er, Ramiro, ließ sich gern als Eroberer von Omlad feiern, aber diese Ehre gebührte im Endeffekt dem Harmamund.

Nein, es war so, daß die eigentlichen Verräter an Almada sich jetzt in Imrah sammelten. Hier in Omlad waren diejenigen, die immer noch einen Traum hatten, ein wiedervereinigtes Almada unter einer von Eslamiden getragenen Krone. Sie kämpften für diese Überzeugung und waren bereit zu sterben. Und dann kommt so ein unbeherrschtes Gör wie die Scheffelsteinerin und wagt es von einem "einigen Almada" zu reden? Und den einzigen Feldherren zu opfern, der diesen Traum wahr machen konnte?

Seine Enttäuschung war maßlos. Hatte er sie dafür immer wieder in Schutz genommen? Damit sie ihm jetzt in den Rücken fiel? Wie sollte man die Stadt halten, wenn selbst hier die Einigkeit zusammenbrach? Mit einem tiefen Zug aus dem Kelch versuchte er sich zu beruhigen. Später einmal, wenn diese Stadt endlich gesichert war, würde man sich auch um diese Rescendientes kümmern und alle, die mit ihnen paktierten! Bis dahin war Omlad ein Symbol für die Altadligen, ein Banner, um das man sich scharen konnte. Es durfte nicht fallen, unter allen Umständen! Noch weniger aber durfte man für einen kleinen Erfolg seine Überzeugung verraten. Dies alles waren Dinge, die die Neuadligen nicht verstanden, ob ihrer Geburt im Schweinekoben nie verstehen würden.

Er stand auf und schaute sinnierend aus dem Fenster.

### **Abends [Richeza/Sumudan]**

An einem Abend wie jedem anderen im seit Monaten belagerten Omlad, macht sich Richeza auf den Weg in die Stadt und begibt sich zum Haus des Flogglonders. Eine geraume Zeit steht sie unschlüssig auf der gegenüberliegenden Straßenseite, schließlich noch einige Momente vor der Tür, dann erst klopft sie an und verlangt, nachdem man sich nach ihrem Begehren erkundigt, den Hausherrn sprechen zu dürfen.

Einige Zeit später steht sie dem Flogglonder gegenüber, erwidert die Begrüßung knapp, auf alle überflüssigen Höflichkeiten verzichtend. Mehrere Herzschräge lang sieht sie ihn an. Sie wirkt angespannt und blaß, die Farbe ist aus dem sonst sonnengebräunten Gesicht gewichen, und statt des Kleides, das sie bei ihrem letzten Aufenthalt im Flogglond-Haus trug, trägt sie die schlichte Kleidung eines einfachen Soldaten. Eine Schande, denkt Sumudan bei sich, eine solche Schönheit in unförmigen Männerkleidern zu verstecken und dann noch solchen, die nicht einmal standesgemäß sind. Breitbeinig, den Rapier an der Seite, steht sie da, wie eine Kriegerin, aber die Hände sind vor ihrem Körper ineinander verkrampft, weiß treten die Knöchel der Finger hervor.

„Dom Sumudan“, setzt sie an, stockt dann aber. „Ich weiß nicht, wie ich es Euch sagen soll.“ Unaufgefordert läßt sie sich auf einem Stuhl nieder. „Omlad... Almada... Ja, ganz Almada ist in Gefahr.“ Sie schweigt, unglücklich über die Worte, die ihr nicht einfallen wollen, die Anspannung scheint noch zu steigen, es ist offensichtlich, daß sie sich unwohl fühlt. Richeza senkt den Kopf. „Gwain von Harmamund... Ihr habt gesagt... Ihr... mögt ihn nicht.“ Wie um sich in seinen Augen ihrer Worte zu versichern, sieht sie wieder auf. „Glaubt mir... ich will nur ein einiges Almada. Nur wenn Almada eins ist, ist es stark. Es ist doch egal, was die Moderados sonst denken mögen – wir brauchen sie. Für Omlad, für Almada. Und wenn sie nichts anderes wollen als den Harmamund...“ Sie faßt sich wieder, befeuchtet die trockenen Lippen mit der Zunge und sieht Sumudan fest an. „Ich weiß nicht, an wen ich mich sonst wenden soll. Der Madjani verachtet mich, und mein Onkel...“ Sie bricht ab, schluckt, schüttelt den Kopf. „Omlad wird es ohne die Moderados oder das Reich nicht schaffen. Ich weiß nicht, warum die Novadis noch nicht angegriffen haben, aber es werden immer mehr. Das alles gefällt mir nicht.“

Ihr Blick schweift ins Leere und sucht dann wieder die Augen des Magnaten. „Wir brauchen den Harmamund nicht. Omlad wird fallen, ob mit oder ohne ihn, das ist nur eine Frage der Zeit. Ich habe die Petition unterschrieben, vielleicht begnadigt man ihn, mir soll es gleich sein. Aber wir können nicht warten, wir brauchen Soldaten, wir brauchen ein geeintes Almada. Und wenn wir es nur ohne ihn erreichen können...“ Wieder unterbricht sie sich, sieht Sumudan stumm und fast ein wenig furchtsam an.

"Domnätella, ich unterzeichnete die Petition nicht! Ich, tief in mir selbst, werde den Harmamund erst begnadigen wenn er sein Leben für

Almada gegeben hat!"

Sumudan setzt sich, er reibt sein zerschundenes Bein, das von Tag zu Tag schlimmer wird.

"Omlad mag fallen, so oder so. Menschen werden sterben, Magnaten und Fellachen. Wenn Omlad fällt, so wird dies auch mein Schicksal.

Doch werde ich nicht einen Dolch gegen den Harmamund führen!"

Kalt blickt er Richeza an, sein Blick verschafft Richeza ein Unbehagen ganz genauso wie damals im Flogglond-Haus, bei ihrem ersten Treffen mit dem Flogglonder.

"Aber ich werde auch nichts zum Schutz des Harmamunds unternehmen. Sollte jemand an meine Türe klopfen und um Unterschlupf bitten, so wird es ihm gewährt. Daß ich hier, in meinem Haus, der einzige Herr bin, wißt Ihr selbst am besten!"

Kurz schweift Sumudans Blick ins Leere.

"Da Fermiz Euch sehr, sehr schätzte, bin ich immer bereit, Euch und den Euren behilflich zu sein!"

Richeza sieht nachdenklich zu Boden und schüttelt dann den Kopf. „Ihr mißversteh mich, Dom Sumudan! Ich habe nicht vor, eine Waffe gegen den Harmamund zu erheben. Zuviel Blut befleckt meine Hände“, fügt sie leise hinzu. Sie sieht Sumudan an. „Aber wäre es nicht möglich, einen Handel mit den Moderados zu schließen? Sie bekommen den Harmamund, wir ihre Truppen? Wollt Ihr wirklich warten, bis die Novadis angreifen und Omlad fällt?“ Sie zögert einen Augenblick, dann sagt sie, den Magnaten entschlossen anblickend: „Dom Sumudan, Euer Sohn hätte gewiß nicht gewollt, daß Ihr einen sinnlosen Tod sterbt! Solange noch Hoffnung besteht, sollten wir jede Gelegenheit nutzen.“

"Ein so junges Ding und so viele Sorgen! Die Suche nach einem Sinn kann auch die Stärksten zermürben.

Sucht nicht immer nach einem Sinn. Die Götter wissen, wen sie wann zu sich nehmen."

Sumudans Körper spannt sich in seinem Stuhl, er schüttelt seine trüben Gedanken fort.

"Genug philosophiert. Wie kann oder soll ich Euch und den Eurigen helfen?"

Richeza sieht Sumudan eine Weile an, dann verhärtet sich ihr Gesicht und sie setzt sich gerader hin. „Ich weiß es nicht“, sagt sie ehrlich, schüttelt sacht den Kopf. „Ich weiß es nicht, Dom. Ich kam hierher, weil... Vielleicht erhoffte ich mir Euren Rat.“ Sie atmet hörbar ein und langsam wieder aus. „Alles, was ich will“, sagt sie leise, „ist ein einiges Almada, ein starkes Almada. Nicht die Reconquista, vielleicht auch nicht die Freiheit vom Reich. Und Rache...?“ Ein Schnauben – fast wie ein kurzes Lachen – und ein Kopfschütteln. „Ein einiges Almada.“ Sie lacht plötzlich. Es klingt bitter. „Nur ein Traum.“ Sie reibt sich die Schläfen, sieht Sumudan wieder an. Ratlosigkeit steht ihr ins Gesicht geschrieben, sie sieht müde aus. „Verzeiht mir, Dom!“ Richeza erhebt sich. „Ich glaube, Ihr könnt mir nicht helfen.“ Traurig schüttelt sie den Kopf. „Entschuldigt mich!“ sagt sie, zum Gehen gewandt, doch bevor sie die Tür erreicht, dreht sie sich noch einmal um und kommt wieder einige Schritte näher. Flehentlich ist ihr Blick, und einen Augenblick hat es den Anschein, als wolle sie die Hände nach dem Magnaten ausstrecken, aber statt dessen umfaßt sie mit der Linken die rechte Faust vor der Brust. „Bitte, Dom: Sagt niemandem, daß ich hier war. Niemandem! Zu keinem ein Wort.“ Und leiser: „Dom Ramiro darf es nicht erfahren.“ Noch einmal trifft den Flogglonder ein flüchtiger, fast verzweifelter Blick, dann wendet sich Richeza endgültig zum Gehen.

### **Tags drauf (1. EFF) [Richeza/Gwain]**

Die Schiffe und mit ihnen Dom Gonzalo und Dom Gualdo haben Omlad bereits verlassen, und knapp zwei Tage sind seitdem vergangen, als Domna Richeza um ein Gespräch mit dem Stadtkommandanten bittet. Sie wartet, bis dieser seinen Aufgaben und Verpflichtungen nachgekommen ist und am frühen Abend einige Augenblicke der Ruhe findet, bevor sie ihn aufsucht. An der Tür des Raumes, in dem der Harmamund über Karten und Schriftstücke gebeugt sitzt, bleibt sie stehen, schnallt ihren Waffengurt ab und reicht ihn einem der Diener. Ihr sind Gerüchte zu Ohren gekommen, laut derer ihr selbst einige der Magnaten nach Bekanntwerden des Attentats auf den Bey mit Vorsicht begegnen.

„Dom Gwain“, nickt sie ihm zu. „Ich bitte um die Erlaubnis, Euch einen Augenblick sprechen zu dürfen.“ Und als er auf den Stuhl auf der anderen Seite des Tisches deutet, fügt sie hinzu: „Allein.“

[Nachdem auf ihr Insistieren hin alle Personen den Raum verlassen haben – oder wenigstens alle bis auf ein, zwei mit versteinerten Mienen dastehende Leibwachen, falls Gwain diese zum Schutz dabehält – setzt sich Richeza.]

Eine Weile sieht die Domna den Magnaten schweigend an, aber es ist deutlich zu sehen, daß sie nach Worten sucht. „Nun?“ fragt der Harmamund.

„Dom Gwain“, beginnt Richeza langsam. „Ihr mögt Euch fragen, wer ich bin, daß ich zu Euch komme, um Forderungen zu stellen... um Euch zu bitten...“ Sie schüttelt den Kopf. „Niemand Besonderes. Alles, was mich hierher führt, ist meine Liebe zu Almada. Ich habe geglaubt“, fährt sie fort, die Worte noch immer mit Bedacht wählend, „Rache beseitigt alle Sorgen. Läßt vergessen. Oder macht frei. – Nein.“ Sie schüttelt den Kopf, schweigt kurz. „Ich will es ehrlich sagen, Dom Gwain. Ihr mögt ein hervorragender Feldherr sein. Ihr mögt diese Stadt erobert haben und wissen, wie man Truppen in einen Krieg führt. Aber wenn Omlad fällt, wenn Almada fällt, zerbricht, zerrissen wird... geschwächt wird... so ist das nicht zuletzt Eure Schuld. Ihr seid der Dorn in Almadas Fleisch!“ Ihre Stimme beginnt bei den letzten Worten kaum merklich zu zittern,

wieder schüttelt sie den Kopf. „Ich bitte Euch: Wenn Ihr ein Ehrenmann seid, wenn Ihr Almada liebt, wenn Ihr nicht, wie Dom Gonzalo oder Dom... manch anderer... nur Eurer Rache nachgeht, nicht nur in Omlad kämpft, um Euren Namen zu rehabilitieren, Eure verlorene Ehre zurückzugewinnen – geht!“ Das Beben auf den Lippen der Frau ist nun kaum mehr zu übersehen.

„Wenn Omlad fällt, so wird es mit oder ohne Euch fallen. Wenn Omlad gehalten werden soll und Almada nicht großer Schaden zugefügt werden soll, dann ist es an Euch, etwas dafür zu tun. Stellt Euch Eurer Verantwortung.“

Sie holt Luft, wird wieder ruhiger. „Eure Vergangenheit – mich interessiert sie nicht. Was auch immer Ihr getan habt – mir ist es egal. Ob Ihr Gnade findet vor der Königin, dem Reich, den Magnaten – das weiß ich nicht. Und ich sage es frei heraus: Es kümmert mich nicht. Aber andere kümmert es. Anderen ist Eure Person nicht egal. Sie könnt Ihr nicht beeindrucken mit einem Sieg in Omlad, sie fordern Gerechtigkeit, und Ihr wißt, daß sie nicht ruhen werden, ehe das Urteil über Euch gesprochen wurde.“

Richezas Stimme ist nun ruhig, sehr ruhig, sie legt die Hände auf den Tisch und beugt sich ein wenig zu Gwain hinüber.

„Dom Gwain, wenn Ihr Almada nur halb so sehr liebt, wie ich es liebe, wenn Euch tatsächlich das Wohl unseres Landes am Herzen liegt, dann geht und stellt Euch Eurer Vergangenheit, mit nichts dient Ihr Almada mehr! Wenn Omlad fällt, dann soll es fallen, ich fürchte den Tod nicht. Aber ich fürchte, das Land zu verlieren, das ich liebe.“

Ein bitterer Zug umspielt ihre Lippen. „Ihr mögt mich für unverfroren halten, für anmaßend. Ihr mögt mich verachten – oder über mich lachen. Wie sie alle über mich lachen in dieser Stadt, weil sie glauben, ich würde nur meinem Zorn gehorchen, ich könnte nicht denken, würde nichts verstehen von ihrer... gerechten... Rache, ihren Plänen. Vielleicht haben sie recht: Ich verstehe nichts vom Krieg. – Aber ich weiß, was es heißt, zu verlieren“, fügt sie leiser hinzu, und ihr Blick gleitet durch Gwain hindurch und verliert sich im Nichts, nur kurz, dann sieht sie ihn wieder an.

„Ich bin nur ehrlich, ich sage, was ich denke. Und ich bitte Euch: Geht! Für Almada.“ Langsam läßt Richeza die Hände vom Tisch gleiten und sinkt in den Stuhl zurück.

Nachdem Richeza geendet hat, herrscht zunächst absolute Stille in dem kleinen Raum. Gwain scheint auf einen Punkt an der Wand hinter Richeza zu starren und mit den Gedanken sehr weit entfernt zu sein. Schließlich richtet er seinen Blick auf die Besucherin. "Domna, wenn Ihr wüsstet, wie viele Male ich mir den gleichen Vortrag schon selbst gehalten habe." Noch einmal schaut der Kommandant auf die Wand.

"Aber ich will nicht um Verständnis heischen. Die Antwort, die ich mir selbst stets gegeben habe und auch Euch heute geben werde, war und ist dieselbe. Ihr beschwört mich, um der Liebe zum Almadaner Königreich Willen diesen Ort zu verlassen." Ein Lächeln huscht über seine Lippen. "Es ist merkwürdig, denn mit einem Appell an diese Liebe überzeugte mich schon Answin von Rabenmund, den Schurken Uchakbar vom Goldacker zu vertreiben... Hinter den Kerkermauern von Al'Muktur hatte ich genug Zeit, um mir darüber bewusst zu werden, dass ich damals aus falsch verstandener Liebe gehandelt habe." Gwain schaut kurz auf den Boden. "Und aus dem Willen, die Herrschaft über das Königreich wieder dem Hause Harmamund zuzuführen, das will ich nicht bestreiten."

"Ich will Euren Appell in keiner Weise gleichsetzen mit den Worten Answins. Doch eine der vielen Lehren, die ich aus meiner Vergangenheit gezogen habe, heißt, das man nur selbst bestimmen kann, was man tun muss und was man aus Liebe zu seiner Heimat tut oder nicht tut", sagt Gwain kopfschüttelnd.

"Trotzdem, wenn ich überzeugt wäre, dass mein Verschwinden die Rettung der Reconquista wäre, würde ich keinen Tag länger an diesem Ort bleiben. Doch, frage ich Euch, glaubt Ihr selbst daran, nachdem Ihr die Zerstrittenheit der Magnaten erlebt habt? Diejenigen, die behaupten, heute wegen meiner Person nicht in den Kampf um Omlad einzugreifen, würden morgen einen anderen Grund finden. Warum haben sie nicht gehandelt, als ich noch in Al'Muktur einsaß? Warum haben sie nicht die Zeit genutzt, um selbst die Befreiung der Reichsmark Amhallas voranzutreiben? Wo waren sie und ihre Vorfahren in den letzten einhundert Jahren? Einige würden vielleicht tatsächlich Truppen schicken, wenn ich Omlad verlasse. Doch für wie lange? Ein Jahr, zwei Jahre? Und wer würde die Reconquista dann anführen? Sicher keiner derjenigen, die Omlad erobert haben. Nein, die Begeisterung für den Kampf würde in dem gleichen Maße abebben wie der Streit um die richtige Taktik, die Befehlsgewalt, die Kosten zunehmen würde. In wenigen Jahren wäre die Reconquista tot. Eine Handvoll überzeugter Magnaten und einige Hundert Streiter sind wichtiger als ein großes Heer, das von der gesamten Landständeversammlung befehligt wird!" Etwas ruhiger fügt er hinzu: "Eine Eroberung des gesamten Emirats wäre ohnehin nur mit den Gardetruppen möglich, das wisst Ihr so gut wie ich."

Als er fortfährt, ist Gwains Stimme wieder beherrscht. "Wer Almada liebt

und an die Reconquista glaubt, der wird sich nicht davon abhalten lassen, dass einer, den sie als Widersacher empfinden, den ersten Schritt dazu gemacht hat. Warum greifen sie nicht Ukuban an, um eine zweite Front zu eröffnen, wenn sie nicht mit mir in Zusammenhang gebracht werden wollen? Nein, die Gründe für Ihr Zögern müssen diese Magnaten bei sich selbst suchen oder in Gareth. Ich kann und werde mich nicht davon abhalten lassen, meinen Beitrag in dem Kampf gegen die Heiden zu leisten."

Der Stadtkommandant erhebt sich. "Ihr sprach die Vergebung des Kaiserhauses an. Diese kann ich kaum erhoffen, dessen bin ich mir bewusst. Aber ich kann versuchen, durch meine Taten wieder einen Teil dessen gut zu machen, was ich meinem Königreich angetan habe, um eines Tages vor dem Urteil der Zwölfe - und der Geschichtsschreiber - bestehen zu können. Habt Dank für Euren Besuch."

Während Gwains Rede sitzt Richeza reglos da, nur einmal, als er vom Usurpator und seiner Liebe zu Almada redet, scheint es, als wolle sie ihm ins Wort fallen, aber sie reißt sich zusammen. Auch nachdem der Harmamund geendet und sich erhoben hat, schweigt Richeza, den Blick auf den Boden gerichtet. Hatte er recht, zögerten die Moderados nicht um seinetwillen, mußten sie, egal ob mit oder ohne ihn, die Reconquista stets alleine schlagen, und war er die letzte Hoffnung, das Amhallass zurückzuerobern?

Langsam richtet Richeza sich auf, sieht dem Magnaten direkt in die Augen. „Ihr sprecht von der Reconquista“, sagt sie leise. „Aber mehr als Omlad werden wir nie ohne weitere Verstärkung halten können. Wenn Omlad fällt, wer wird dann noch an die Reconquista glauben?“ Kurz senkt sie den Blick, bevor sie noch leiser fortfährt. „Es geht nicht um die Reconquista, Dom Gwain. Es geht um Almada. Stets habe ich geglaubt, die Reconquista würde Freiheit verheißen, Glück vielleicht, das verlorene Land für Almada zu erobern.“ Kaum merklich schüttelt sie den Kopf. „Aber was ist Almada? Was nützt die Freiheit, wenn Almada nicht eins ist? Almada ist eine Illusion, es wird eine Illusion bleiben, wenn nicht alle Magnaten denselben Traum träumen: von einem geeinten, freien Almada.“ Wieder sieht sie zu dem Magnaten auf. „Wenn wir für die Reconquista sterben, ohne daß Almada eins ist, sterben wir für eine Illusion.“

Sie winkt einer der Wachen, ihr ihren Waffengurt zu reichen. „Ich weiß nicht, Dom Gwain, ob ich Euch wünschen soll, daß Ihr Recht behaltet, ob ich es uns wünschen soll, Almada. Ich...“ Sie unterbricht sich, schweigt kurz und nickt dem Magnaten zu. „Ich wünsche Euch Glück, Dom. Uns allen.“

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, verläßt sie den Raum, das Gebäude und klettert auf einen der Wehrgänge. Von dort hat sie einen weiten Blick über die Stadt, über den Yaquir und die Lager der Novadis vor den Toren. Schweigend lehnt sie sich gegen die Mauer, läßt ihren Blick schweifen. Die Zweifel wollen nicht weichen, mit Mühe ringt sie die Panik nieder, die sie zu befallen droht. Alles, woran sie glaubte – es scheint falsch zu sein. Sie weiß nicht mehr, woran sie glauben soll und wichtiger noch: wem! Grübelnd, den Blick ins Leere gerichtet, steht die Domna da. Wachpatrouillen gehen an ihr vorüber, ohne auf sie zu achten. Die Nacht bricht herein. Richeza scheint die Kälte kaum wahrzunehmen. Verriet sie Almada, wenn sie zweifelte? Oder waren ihre Zweifel berechtigt?

Ein plötzlicher Schrei, schreckt die Frau aus ihren Gedanken. Alarmrufe? Die Novadis! Greifen sie an? Mit gezogener Klinge horcht Richeza in die Nacht. Die Rufe sind verstummt, aber dort, ist das nicht eindeutig das Klirren von Stahl auf Stahl?

Zu spät vernimmt die Frau die Schritte, als sie herumwirbelt, wird sie von einer Frau umgerannt, die Waffe fällt ihr aus der Hand. Ein Mann reißt sie in die Höhe, die Haut an ihrem Hals spannt sich unter seiner Klinge. Zwei, drei rasende Herzschläge des Entsetzens vergehen, dann löst sich der Dolch von ihrer Kehle, Richeza fällt zurück auf den steinernen Wehrgang. Die Hand an ihrem Hals, am ganzen Leib zitternd, sieht sie dem Flogglonder Spezialisten nach...